

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptgeschäftsstelle bei täglich zweimaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 6.50, nach Postkarte RM. 8.50 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei zweimaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 10.00, nach Postkarte RM. 12.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei dreimaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 13.00, nach Postkarte RM. 15.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei viermaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 16.00, nach Postkarte RM. 18.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei fünfmaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 19.00, nach Postkarte RM. 21.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei sechsmaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 22.00, nach Postkarte RM. 24.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei siebenmaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 25.00, nach Postkarte RM. 27.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei achtmaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 28.00, nach Postkarte RM. 30.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei neunmaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 31.00, nach Postkarte RM. 33.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren) bei zehnmaliger Herausgabe (am Sonntag monatlich RM. 34.00, nach Postkarte RM. 36.00 einschließlich 48 Pf. Verlags- und Postgebühren)

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25231, Postfachkonto 1008 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Anzeigenpreise: 1. Zeile 100, 2. Zeile 80, 3. Zeile 60, 4. Zeile 40, 5. Zeile 20, 6. Zeile 10, 7. Zeile 5, 8. Zeile 3, 9. Zeile 2, 10. Zeile 1. (alle Preise in Mark)

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Trotz der Folter der GPU

Krestinski widerruft seine Geständnisse

Riesen-Sensation im Moskauer Schauprozeß

Moskau, 2. März.

Im blauen Saal des Moskauer Gewerkschaftshauses, der schon so vielen politischen Schauprozeßen als „Gerichtsstätte“ gedient hat, begann am Mittwoch der Prozeß gegen die 21 Mitglieder jenes fagenhaften „rechtsoppositionellen Trozkistischen Blokes“, denen die Anklageschrift Spionage — u. a. zugunsten des Deutschen Reiches — und Landesverrat in bisher selbst für Sowjetverhältnisse unerreichtem Ausmaße vorwirft. Der erste Tag endete überraschend mit einer Sensation. Während nämlich alle anderen Angeklagten in der bekannten Weise sich selbst der ihnen vorgeworfenen Verbrechen bezichtigten, brachte Krestinski, der frühere sowjetrussische Botschafter in Berlin, als einziger die Kraft auf, den wahnsinnigen Anschuldigungen der GPU ein entschiedenes „Nein!“ entgegenzusetzen. Die Wirkung der Erklärungen Krestinskis auf den „Gerichtshof“ war derart, daß die Sitzung sofort unterbrochen wurde.

Der Saal war angefüllt von Agenten und Funktionären der GPU. Im übrigen wohnten der Verhandlung nur ungefähr 30 Vertreter der Auslandspresse und einige auswärtige Diplomaten bei. Unter anderen Vorhänden, die die an einer Saalwand befindlichen Logen verdecken, vermutet man die maßgeblichen Sowjetgewaltigen, die sich wohl das bevorstehende Schauspiel nicht entgehen lassen wollen.

Um 12 Uhr werden unter Bedeckung von Dutzenden bewaffneter GPU-Soldaten die 21 Angeklagten in den Saal geführt. Die vier bereitstehenden Anklagebänke sind durch eine Schranke abgegrenzt, vor der weitere GPU-Soldaten mit gezogenem Bajonett Wache halten.

Die Angeklagten, selbst ehemals so oft im Vordergrund stehende Figuren wie Bucharin, Rykow, Jagoda und Krestinski, sind kaum wiederzuerkennen. Bucharin und insbesondere Rykow machen einen völlig niedergedrückten Eindruck. Der Gesundheitszustand der Angeklagten zeigt Spuren fortschreitender Zermürbung. Die Schrecken der monatelangen Haft lassen sich nicht verleugnen. Die Mehrzahl der bleichen Jammergehalten, die jetzt auf den Anklagebänken Platz nehmen, zeigen daselbst ein völliges Willenslosigkeit und Zermürbung. Insbesondere fällt unter ihnen Jagoda auf, der dem früheren allmächtigen GPU-Chef in nichts mehr ähnlich sieht. Auch Jagoda ist ergraut und völlig niedergedrückt.

Nach 12 Uhr erscheint der Oberste Staatsanwalt Wischenski im Saal. Es folgt das Oberste Militärgericht. Der aus den früheren Vorgängen sättem bekannte Anwalt Ilitsch eröffnet als Vorsitzender des Militärtribunals die Sitzung. Darauf wird die umfang-

reiche Anklage Wischenskis verlesen, deren Bekräftigung zwei volle Stunden in Anspruch nimmt. Sie ist zweifellos das ungeheuerlichste Dokument der bisherigen sowjetischen Prozeßgeschichte. Die darin aufgezählten, den Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen übertreffen bei weitem noch die früheren Vorwürfe, und selbst die phantastischsten Prognosen, die man für diesen Prozeß aufgestellt hatte, werden durch die Wirklichkeit noch weit übertroffen.

Nach Verlesung dieses ungeheuerlichen Dokumentes, das wie ausgenäht an anderer Stelle wiedergeben, befragt der Verhandlungsleiter die Angeklagten einzeln, ob sie sich entschließen dem Material der Voruntersuchung als schuldig bekennen. In der Angeklagten antworten darauf bejahend. Bucharin erklärt sich gleichfalls für schuldig, jedoch lediglich „nach Maßgabe seiner früheren Erklärungen“.

Der frühere Stellvertreter des Außenkommissar Krestinski erklärt jedoch als einziger mit leichenblassem Gesicht, aber entschlossen: „Ich bin kein Trozist, ich bin kein Verbrecher, ich habe niemals etwas mit dem Kachrichtendienst auswärtiger Mächte an tun gehabt.“

Die Erklärungen Krestinskis wirken auf Staatsanwalt und Gericht erschütternd wie eine Bombe, um so mehr, als ein erheblicher Teil der loben verlesenen Anklageschrift auf angebliche „Geständnisse“ Krestinskis aufgebaut ist. Nach dem Wert dieser „Geständnisse“ befragt, erklärte Krestinski weiter mit feher Stimme: „Ich widerrufe meine sämtlichen während der Voruntersuchung protokollierten Aussagen.“ Krestinski erklärte, er habe keine Geständnisse „unfreiwillig“ abgegeben.

Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. (Fortsetzung auf Seite 2)

Ein Todgeweihter hat Mut

In Moskau hat es eine Überraschung gegeben. Einmal hat nicht geklappt in dem großen Schauprozeß, der ungeheuerlichsten Justizkomödie aller Zeiten, die 21 höchste Funktionäre des Volkswirtschafts dem Henker ausliefern soll.

Man kennt diese Prozesse. Zwar war noch keiner so umfangreich wie der gegenwärtige, aber im Entstehen und in der Regie unterscheidet er sich nicht von seinen Vorgängern. Mit dem Prozeß gegen Nikolajew und Genossen im Dezember 1934 begann die Serie. Es folgten die Verhandlungen gegen Sinowjew-Ramensow, gegen Mewlew und Genossen, gegen Platakow-Radef und andere. Einmal wurde auch der Schauplay von Moskau in die Provinz verlegt, und Nowosibirsk genoss die zweifelhafte Ehre, Zeuge einer derartigen Glanzleistung der Sowjetjustiz zu sein. Man weiß auch, wie die Prozesse vorbereitet werden. Monate lang vorher befinden sich die Angeklagten in den Händen der GPU, und durch ebenso raffinierte wie sadistische Methoden werden die Häftlinge müde gemacht, bis sie gelieken. Meistens geht sogar der Verhaftung des späteren Angeklagten die seiner Ehefrau voraus. Diese tritt zwar im Prozeß selbst nicht auf. Aber während der Untersuchungshaft benützt die GPU ihre Macht über die Frau als ein Mittel, den Willen des Mannes zu brechen. Das ist mit ein Grund, weshalb in den Schauprozeßen die Angeklagten zu ihren unter Foltern erprechten Geständnissen stehen und sich in widerlicher Selbstbesichtigung schuldig der gemeinsten Verbrechen bekennen: Es widerruft sich schlecht, wenn Frau, Tochter, Sohn oder alle zusammen in den Händen der GPU sind, und man weiß, daß jedes Wort, das nicht genau dem vorher einstudierten Text entspricht, diese nächsten Angehörigen in die größte Gefahr bringt. Nicht nur eigene neue Torturen drohen also dem Angeklagten, sondern dieselben Torturen erwarten, wenn er verweigert, seine Familienmitglieder. Wahrscheinlich, mit satanischer Grausamkeit sorgen die Schergen Stelins dafür, daß keiner aus der Reihe tanzt und eine andere Rolle spielt, als ihm befohlen ist.

Ein Schauspiel sind die Prozesse auch, was die Zuschauer anbelangt. Diese sind nicht etwa Menschen, die aus freiwilliger Anteilnahme den Gerichtssaal füllen, sondern entweder selber Beamte der GPU oder Kommandierte. Auch mit ihnen wird vorher genau einstudiert, bei welchen Worten und auf welche Wink hin sie zu lachen haben, bei welchen Worten sie Zustimmung bekunden müssen oder bei welchen sie gehalten sind, mit lauten Verwünschungen „tödliche Volksfeinde“ zu marrieren. Wehe auch ihnen, wenn sie den Regieanweisungen nicht entsprechen! Sowjetrußlands Gesinnung ist groß, und durch Abschläge in die Zwangsarbeitslager wird dafür gesorgt, daß sie nie überfüllt werden können. Die einzigen, die nicht der Sowjetregie unterliegen, sind die Mitglieder der ausländischen diplomatischen Vertretungen in Moskau und die wenigen fremden Journalisten, die sich noch in der Sowjetunion betätigen dürfen.

So rollt das Schauspiel ab. Vorgeschiedet sind die Szenen. Der Ausgang liegt gleichfalls fest, genau wie beim Stück eines Dichters, das auf einer Bühne zur Aufführung gelangt. Alles nimmt auch diesmal zunächst den erwarteten Verlauf. Die Anklage wird verlesen. Sie enthält die grasteften Dingenpunkte. Diejenigen, denen man den Prozeß macht, haben sich zwar in Wirklichkeit auf führenden Posten in zwei Jahrzehnten um die bolschewistische Sache unermessbare Verdienste erworben. Sie haben die höchsten Stellen im Staat und in der kommunistischen Partei bekleidet, und zwar bis in die allerlängste Zeit hinein. Und heute beschuldigt man sie der Verbrechen, die sie ihnen Vorwurfschläge vor, die zum Teil mehr als ein Jahrzehnt zurückliegen. Beschuldiget sie hoch- und landesverräterischer Unternehmungen, geheimer Verbindungen mit ausländischen Mächten, die jahrelang bestanden hätten. Als ob der sowjetrussische Nachrichtendienst so schlecht wäre, daß er das nicht schon früher gemerkt hätte, wenn solche Verbindungen tatsächlich vorhanden gewesen wären! Wenn in der Anklageschrift behauptet wird, Selinski und Subarow seien bereits vor dem Krieg Beamte der zaristischen Geheimpolizei gewesen, so stimmt das zweifellos. Nur ist es eine Schurkerei, daß man ihnen heute einen Vorwurf daraus macht, denn als in jener streng geheimen Sitzung im Smolow-Institut am 8. Dezember 1917 unter dem Vorsitz Lenins von den Bolschewisten beschloffen wurde, den geheimen Nachrichtendienst und die Geheimpolizei wieder aufzubauen, die in den ersten Tagen der Revolution zerfallen worden waren, da löbte man die zaristischen Offiziere und Kommissare, in den Dienst der Sowjets zu treten, um sich deren Erfahrungen nutzbar zu machen, und ohne die Mitwirkung dieser geschulten Fachkräfte wäre es den Sowjets niemals gelungen, auf politischem, wie auf militärischem

Ganz Graz bekennt sich zum Nationalsozialismus

Ueberwältigendes Ergebnis einer Unterschriftenammlung in Grazer Ämtern und Betrieben

Wien, 2. März.

In den Grazer Ämtern und zum Teil auch in den Betrieben der heiligen Hauptstadt wurden in den letzten Tagen Etken ausgelegt und die Volksgenossen aufgefordert, ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus abzulegen. Nunmehr werden einzelne Ergebnisse der Unterschriftenammlung bekannt. So erklärten sich in der Präsidialabteilung der heiligen Landesoberhauptmannschaft 85 v. H., der Landesbuchhaltung 90 v. H., des Landesbauamtes 93 v. H. und in der Agrarabteilung 100 v. H. der Beamten zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

„Freies weltanschauliches Bekenntnis“

Am Dienstag und Mittwoch weihte Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen, Dr. Seyd-Quarant, in Graz. Durch das volkspolitische Referat für Steiermark wurde darüber folgendes Kommuniqué ausgeben:

Anlässlich der Anwesenheit in Graz hatte Bundesminister Seyd-Quarant am Dienstagabend und Mittwochvormittag Besprechungen mit Vertretern des volkspolitischen Referates und führenden Mitgliedern der nationalsozialistischen Bewegung. In diesen Ausprachen wurde der Weg für die nächste Zukunft klar, einseitig und zufriedenstellend festgelegt. Besonders wurde das Gebiet des freien weltanschaulichen Bekenntnisses besprochen. Es wurde festgesetzt, daß das Tragen von Hakenkreuzabzeichen und der Gruß „Heil Hitler“ im privaten Leben jedem einzelnen freigegeben ist.

„Vorbildliche Disziplin“

Der volkspolitische Referent von Märiten hat einen Aufruf erlassen, in dem er feststellt, daß die Nationalsozialisten

dieses Bundeslandes nach den Rundgebungen der Freude über das Abkommen zwischen dem Führer und Reichsführer und dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg vorbildliche Disziplin bewahrt hätten. Noch im März werde den Bewohnern von Märiten Gelegenheit gegeben werden, sich in einer großen Kundgebung einseitig und geschlossen zu den Vereinbarungen von Vertriebsorten zu bekennen.

Chef des Generalstabes im Ruhestand

Der bisherige Chef des österreichischen Generalstabes, Feldmarschalleutnant Jansa, ist in den Ruhestand getreten. Mit seinem Aufgabekreis wurde Generalmajor Böhm betraut.

Der ungarische Außenminister in Wien

Der ungarische Außenminister von Ranya ist am Mittwoch zu seinem bereits angekündigten Besuch in Wien eingetroffen. Von Ranya, der von seinem Rabinetschef Csaky begleitet wurde, begab sich vom Bahnhof aus zunächst in die ungarische Gesandtschaft. Die in Aussicht genommenen Empfänge durch Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Schmidt werden vermutlich am Donnerstagvormittag stattfinden.

Von amtlicher Seite wird erklärt, daß der Wiener Besuch des Außenministers von Ranya einen rein privaten Charakter trage. Der Außenminister habe sich bereits vor einigen Tagen zum Besuch von Verwandten in die Umgebung von Ledenburg beggeben und sei nun von dort zum Besuch anderer Verwandter nach Wien abgereist.